Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 9 (1905-1906)

Heft: 1

Artikel: Die wirtschaftlichen Folgen des russisch-japanischen Krieges für die Schweiz

Autor: Geering, Traugott

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Regierungspalast, Kathedrale mit fabelhaften Schätzen an goldenen und Reinsilbernen Altargeräten und Statuetten, Universität, Kunstschule und endlich das im edelsten Renaissancestil gehaltene Teatro Juarez. (Schluß folgt.)

Herzchäfer.

Du bist min liebe Chäfer:
Mis Herz, das ist dis Blatt;
Da chräsmist du drin umme,
Ob's ruch seig oder glatt.
Wie chunst au du da inne
Min liebe Chäfer, säg?
Es füehrt doch zu mim Herze
Keis Brüggli und ken Steg.

Du bist mer gwüß dri gfloge
So ame schöne Tag,
Wo immer s'Herz mir offe,
Häscht gwüßt, daß ich dich mag?
Jetzt bliibst halt ewig dinne,
I lah di nümme drus,
Min liebe, liebe Chäfer:
Mis Herz ist jetzt dis Hus.

Mina Stünzi, Horgen.

Die wirtschaftlichen Folgen des russisch-japanischen Krieges für die Schweiz.

Friede auf Erden! Vor diesem Dankgebet der ganzen Menschheit müssen heute alle andern Regungen schweigen. Das Erlösende dieser heiß und lange vergeblich ersehnten und nun dennoch wahr gewordenen Freudenbotschaft bewegt die Gemüter um so mächtiger, je entsetzlicher das Blutbad, je vollständiger und brutaler das Vernichtungswerk dieses Krieges gewesen ist. Recht profan und krämerhaft klein mag dieser erhebenden Tatsache gegenüber der nachfolgende Überschlag der materiellen Vor- und Nachteile erscheinen, welche dieser Krieg für Westeuropa und insonderheit für unser politisch daran gänzlich unbeteiligtes und bei Seite stehendes Heimatland zur Folge hat. Und doch ist jetzt unter anderm auch dafür der Zeitpunkt gekommen, und wenn der Verfasser der Aufforderung der Redaktion zu einer solchen rein wirtschaftlichen Betrachtung nicht ausweicht, so kann und soll das ohne frivole Mißachtung der Feierlichkeit des Augenblicks geschehen.

Mit Zahlen bleibt der geneigte Leser im Folgenden fast ganz verschont. Wer sich für das Meß- und Wägbare genauer interessiert, findet darüber in der Fachliteratur leicht allen wünschbaren Aufschluß*).

*) Eben beim Abschluß dieser Zeilen erscheint die schweizerische Handelsstatistik für 1904 und für die erste Hälfte 1905. Gleichzeitig unterm 5., 7., 8. und 14. September bringt das schweizerische Handelsamtsblatt den Bericht des Generalkonsuls Dr. Ritter in Yokohama über Japans Außenhandel in diesen anderthalb Kriegsjahren zum Abdruck. Wer die Mühe nicht scheut, aus diesem Zahlenwald das Einschlägige herauszusuchen, kann also da ziffermäßigen Aufschluß über die Gestaltung des Güteraustausches während der Kriegs-

Das wichtigste Ergebnis dieses Krieges ist offenbar der volle Eintritt Japans als gleichberechtigtes Glied in die Reihe der maßgebenden Großmächte der heutigen Kulturwelt. Dieser politischen Tatsache tritt die wirtschaftliche zur Seite, daß Japan durch diesen Krieg als Seemacht in den östlichen Meeren zu derselben beherrschenden Stellung emporsteigt, welche England im Westen beansprucht. Dieser hohe Titel wird den Japanern kaum mehr mit Erfolg streitig gemacht werden können.

Nicht minder heroisch und für die abendländische Kulturwelt im Grunde noch erstaunlicher, als diese äußere Machtentfaltung, sind aber die gewaltigen Proben zäher, wirtschaftlicher Kraft und Elastizität, welche Staat und Volk von Japan im Laufe dieses Krieges immer von neuem abgelegt haben und die in der Weltgeschichte ihres Gleichen suchen.

Dem direkt entgegengesetzt hat Rußland nicht nur im Kriege, sondern auch in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen eine gründliche Niederlage, eine Bloßstellung offener und geheimer Schäden seiner Volkswirtschaft und seiner Staatsverwaltung erlitten, die nun nach dem Friedensschluß und der Bewilligung einer Verfassung hoffentlich zum Ausgangspunkt für eine möglichst gründliche Sanierung dieses kranken Staats- und Volkskörpers wird.

* * *

Wenn wir nun den Einfluß des Krieges auf die wirtschaftliche Weltlage näher ins Auge fassen, so ist vor allem festzustellen, daß die Einfuhr Europas aus Rußland und aus Ostasien keine Einbuße, sondern im Gegenteil eine Verstärkung erfahren hat. Hatten doch beide Mächte einen regelmäßigen, womöglich verstärkten Fortgang ihres Exports nach dem Abendland ganz besonders nötig, um Gold und Goldeswert ins Land zu ziehen und für die außerordentlichen Geldbedürfnisse der Kriegszeit aufzukommen und zahlungsfähig zu bleiben. Beide wurden in diesem Bestreben begünstigt durch die Gestaltung des Weltmarkts in ihren spezifischen Exportprodukten. Der russische Weizen war infolge der nordamerikanischen Mißernte doppelt unentbehrlich und fand zu guten Preisen Absatz nach Mittel- und Westeuropa, und den Japanern ist es weit über Erwarten gelungen, ihren Export an Rohseide und Seidengeweben bei auffallend gut gehaltenen Preisen ganz bedeutend zu steigern.

Die Hauptfrage ist aber hier die nach der Gestaltung des europäischen Exports nach den kriegführenden Ländern. Ein Mehrbedarf trat naturgemäß ein an Waffen und Munition, an Schiffen und Schiffsmaschinen, an Kohlen und an Ausrüstungsgegenständen aller Art. Darin sind denn auch starke Bezüge gemacht worden und wohl noch stärkere jetzt in Sicht zum Ersatz der

---

zeit finden. Bequemer orientiert darüber das unlängst erschienene schweizerische Finanzjahrbuch 1905 (Bern, Neukomm & Zimmermann) Seite 3 ff. und 15 ff., der Jahresbericht der Basler Handelskammer per 1904, Seite 3 ff. und über die handelspolitische Lage der Schweiz und ihre Handelsumsätze mit Rußland und Japan seit 1892 die Schrift des Verfassers über die Handelspolitik der Schweiz (Berlin, Guttentag 1902) Seite 133—150.

ungeheuren Materialverluste dieses Krieges, namentlich auf russischer Seite. Auf Jahre hinaus wird dadurch der Eisen- und Metallindustrie eine rege Tätigkeit und ein bedeutender Aufschwung gesichert. Schade nur, daß die Schweiz daran keinen oder wenig direkten Anteil hat, sondern das Gros dieser Bestellungen den deutschen, belgischen, französischen, englischen und nordamerikanischen Schiffswerften und Geschütz-, Waffen- und Munitionsfabriken zufällt.

Von diesen unentbehrlichsten Kampfmitteln abgesehen, haben sich aber die beiden kriegführenden Mächte vom Anfang des Krieges an grundsätzlich und tatsächlich fast absolut ablehnend gegen das fremde Angebot verhalten. Die immer wiederkehrende Antwort, mit der alle Auslandsofferten abgeschlagen wurden, lautete hier wie dort: Das können wir besser allein! Wenn dieser Grundsatz sonst schon aus wirtschaftlichen Protektionsrücksichten oder aus Chauvinismus vorherrscht, so noch vielmehr im Kriegsfall, wo alles darauf ankommt, nur ganz zuverlässig bedient zu werden, und wo zu langer Kontrolle keine Zeit ist. Da traut man patriotischerweise immer noch dem einheimischen Produzenten gerne mehr zu als dem Ausländer, allerdings nicht immer mit vollem Rechte, zumal in Rußland. Ganz abgesehen von der dort verwaltungsüblichen Korruption, ist auch die objektive Leistungsfähigkeit der russischen Industrie während des Krieges von ganz anderer Seite her in Frage gestellt worden, namentlich durch Arbeiterunruhen und Arbeitseinstellungen. Diese Gährung hatte bekanntlich in Rußland keineswegs nur wirtschaftlichen, sozialpolitischen Charakter, sondern zugleich ein ausgesprochen politisches Gesicht. Das Volk ist aus Anlaß dieses Krieges aufgestanden. Es hat eine Verfassung gefordert und schließlich auch erhalten, zu einer Zeit, wo Ruhe und Einigkeit im Innern vor allem andern not getan hätte und auch in jedem andern Staate selbstverständliches Gebot der elementarsten patriotischen Disziplin gewesen wäre, mindestens solange, bis der Krieg entschieden war. Aber darin liegt gerade das Unterscheidende, daß das russische Volk diesem Kriege seine Zustimmung versagte, daß es sich sogar seiner Dienstpflicht skrupellos entzog und daß wir ihm trotz unserer grundverschiedenen Auffassung und Beurteilung dieser Dinge doch kaum böse darum sein können.

Das diametrale Gegenteil davon haben wir bei Japan vor Augen. Da sind Fürst und Volk, Hoch und Nieder von vornherein und trotz aller Not der Kriegszeit dauernd eins darin, daß Japans Ehre und Größe hoch über jeder andern Rücksicht steht und daß der Krieg, solange bis er gewonnen ist, allem andern vorgeht. Was da an patriotischer Selbstverleugnung und Opferfähigkeit geleistet worden ist, das verdient seinen Ruhmeskranz fast zu gleichem Rechte mit den Heldentaten der tapfern japanischen Armee. Von Anfang an wurden die wirtschaftlichen Konsequenzen aus der Kriegslage mit voller Entschiedenheit und Klarheit gezogen. Als strikte Richtschnur für die Lebenshaltung des ganzen Volkes galt über die Zeit des Krieges, daß man sich jeder unnützen Ausgabe und alles Luxus aufs äußerste entschlug. Die Regierung ging mit

dem guten Beispiel voran, indem sie alle irgendwie verschiebbaren Projekte, nicht nur für Hochbauten, sondern auch für Straßen- und Bahnbauten, sowie für Anschaffungen verschiedenster Art auf die Zeit nach dem Kriege zurücklegte. Und das Volk in allen seinen Teilen folgte dem Beispiel, selbst um den Preis, daß in gewissem Sinne das ganze Land für solange, bis dieser Krieg entschieden war, wirtschaftlich mehr oder weniger stillgestellt würde, nur um alle momentan irgend mögliche Ersparnis auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Dieser patriotische Wetteifer wurde soweit getrieben, daß selbst Kommanditen und Beteiligungen aus der Industrie zurückgezogen und auf den Banken deponiert wurden, um sie dem Vaterlande zur Verfügung zu halten, wenn es rufen würde. Schon die Kinder in der Schule wurden von den Lehrern zur Annahme von Consols der Kriegsanleihen verhalten, die dann von den Eltern ratenweise abzuzahlen waren.

Namentlich aber wurde mit einemmal auf der ganzen Linie die äußerste Enthaltung nicht nur in den feineren Lebensgenüssen, sondern auch in Nahrung und Kleidung aller Volksschichten recht eigentlich zum guten Ton. Unnützes Trinken und Rauchen wurde verpönt, die Nahrung eingeschränkt. Man ging darin soweit, daß man die Kinder ohne Frühstück zur Schule schickte. In seidenem Gewande, das doch sonst dort ganz verbreitet ist, wollten auch wohlhabende Leute sich nicht mehr blicken lassen, und selbst unser schweizerischer Export wollener Damenstoffe nach Japan bekam die allgemeine Einschränkung des Bedarfs zu verspüren. Noch weniger wagte man Schmucksachen öffentlich zu tragen, und es war dadurch zeitweilig, allerdings nur vorübergehend, auch der schweizerische Uhrenexport gehemmt.

Namentlich aber lag die gesamte japanische Luxusindustrie, soweit sie für den japanischen Markt arbeitete, tief darnieder. Statt dessen wurde einesteils für den außerordentlichen Bedarf der Armee gearbeitet; so wurden namentlich auf den zahllosen frei gewordenen Webstühlen statt der bürgerlichen Kleiderstoffe wollene Militärtücher für die Winterkampagne erstellt. Anderseits wurde mit geradezu fieberhafter Anspannung aller Kräfte auf den Export gearbeitet. Für die Hunderttausende japanischer Arbeiter, die ins Feld einrückten und dadurch der produktiven Arbeit entzogen wurden, traten ihre Frauen und Töchter ein. Im Frühjahr 1904 wurde in einzelnen Provinzen zeitweise zu dem selbst in Japan unerhörten Hungerlohne von sage und schreibe fünf Rappen (2 Sen) per Tag gearbeitet, und es hat sich insonderheit die japanische Ausfuhr roher Seidengewebe, der sogenannten Pongées oder Habutale mit einem Schlage stark um einen Drittel, nach der Schweiz sogar noch weit mehr, gehoben. Aber auch die übrigen japanischen Hauptexportartikel, Rohseide, seidene Taschentücher, Baumwollstoffe, Zündhölzer, Strohbänder und Strohmatten, Bambuswaren, Lackwaren, Pfeffermünzpräparate, Pilze, Sake (Reiswein), Seife, Zigaretten, Porzellan und Pflanzenwachs haben ihren Absatz nach außen bedeutend erhöht. Dabei kamen den Japanern ihre guten Reis- und Getreideernten und die hohen

Seidenpreise wesentlich zu Hülfe. Mit klarem Zielbewußtsein, mit unerbittlicher Zähigkeit und Energie und mit bedeutendem Erfolg gelang es, die gewaltigen Betriebsmittel, die dieser Krieg erforderte, zu einem großen Teil auf dem Wege äußerster Sparsamkeit nach innen und äußerster Anspannung der Exportleistung zu erübrigen, beziehungsweise aus dem Auslande heranzuziehen. Dagegen wurde in Japan wie in Rußland strikte darauf gehalten, von dem außerordentlichen Kriegsbedarf möglichst wenig aus dem Auslande zu beziehen und möglichst alle Bestellungen der einheimischen Industrie zuzuwenden. Nur das Unumgänglichste wurde vom Ausland her beschafft, und das betrifft der Hauptsache nach Dinge, in denen die schweizerische Industrie bisher nicht oder kaum auf einem Fuße eingerichtet ist, der ihr die Konkurrenz mit den Hauptlieferanten gestatten würde. Von den eigentlichen Kriegsbedarfsartikeln kommen für die Schweiz nur etliche haltbar gemachte Lebens- und Arzneimittel in Betracht. So hat die bis vor Kurzem noch ganz belanglose Ausfuhr kondensierter Milch nach Ostasien im Laufe dieses Krieges doch ziemlich zugenommen. Auch an fieberstillenden Arzneimitteln für die Kranken und Verwundeten verzeichnet die Schweiz einen relativ bedeutenden Exportzuwachs nach Japan. Einen unerwarteten Aufschwung hat der harte Winterfeldzug in der Mandschurei dem Absatz unserer Wolldeckenfabriken nach Japan gebracht, und wenn es sich dabei auch noch nicht um sehr große Beträge handelt, so ist doch gerade dieser Posten recht charakteristisch: Während man sich in Japan daheim in allem irgend Entbehrlichen einschränkte und unter anderem auch die Damenwelt an ihrem Putz und Kleiderstaat aufs äußerste sparte, sollte die tapfere Armee draußen in den mandschurischen Feldern möglichst wenig leiden. Darum hat man in diesem Stück eine ausgesprochene Ausnahme von der sonst beobachteten Abweisung des fremden Angebots gemacht und warme Decken überall, wo sie eben rasch zu haben waren, aus Schottland, England und aus der Schweiz bezogen, obgleich die eigene japanische Wollweberei recht leistungsfähig ist und gerade für die Armee in voller Tätigkeit stand.

Im Übrigen rührt aber allerdings die Steigerung der japanischen Einfuhr von ganz andern Dingen her, als von denjenigen, welche die Schweiz zu liefern im Fall ist, hauptsächlich von Regierungsbestellungen an Dampfschiffen und Kohlen, Zucker, Wolle und auch Wollgarnen, lauter Posten, an denen der Export der Schweiz gänzlich unbeteiligt ist.

Von unsern Luxusexporten kommen im Verkehr mit Japan wesentlich nur die Uhren in Betracht. Im zweiten Quartal 1904 ist in diesem Export in der Tat ein kleiner Rückgang eingetreten. Aber auch da tritt wieder die erstaunliche Elastizität der japanischen Volkswirtschaft recht deutlich hervor. Noch im Laufe des Jahres 1904 wurde dieser Rückgang mehr als ausgeglichen und fürs erste Halbjahr 1905 ergibt sich bereits wieder eine ganz außerordentliche Steigerung. Einen eigentlichen Rückgang weist außer den mehrerwähnten Damenstoffen der für den Gang der japanischen Textilindustrie symptomatische

Posten Teerfarben auf. Sodann ist auch das chlorsaure Kali von Vallorbe für die japanische Zündholzindustrie vor der Konkurrenz dritter Länder etwas zurückgeblieben. Dagegen ist außer dem Export wollener Decken und kondensierter Milch derjenige von Aluminium vorübergehend auffallend gestiegen. Die erste Hälfte 1905 bringt so ziemlich auf der ganzen Linie starke Mehrexporte nicht nur über 1904, sondern auch über die Vorjahre hinaus. Der Uhrenexport hat sich sowohl gegen 1903 als gegen 1904 mehr als verdoppelt. Desgleichen, trotz der scharfen, vorläufig noch überwiegenden Konkurrenz der Vereinigten Staaten und Englands, der Absatz kondensierter Milch. Die Ausfuhr von Teerfarben steht wenigstens reichlich doppelt so hoch als in der ersten Hälfte 1904 und bedeutend höher als 1903. Wollmousseline erreicht nach dem Rückgang des ersten Semesters 1904 beinahe wieder die sehr hohe Ziffer von 1903. Schweizerische Kraftmaschinen treten zum erstenmal mit einem größeren (wenn auch allerdings in Anbetracht der kolossalen Steigerung der japanischen Maschineneinfuhr von 3½ auf 10¼ Millionen Yen immer noch verschwindenden) Betrage (243,000 Fr.) auf dem japanischen Markt in Wettbewerb. Dagegen hat der außerordentliche Aluminiumexport von 1904 im neuen Jahre keine Fortsetzung von Neuhausen aus mehr erfahren. Im ganzen schien somit die wirtschaftliche Beengung Japans noch vor dem Ende des Krieges bereits wieder überwunden und ausgeglichen.

Ganz anders die russische Volkswirtschaft. Auch da war zwar das Augenmerk maßgebender Kreise auf möglichste Steigerung der Produktion und des Exports und auf die Eindämmung aller irgend entbehrlichen Einfuhr gerichtet, und dieses Programm wurde auch teilweise, namentlich in seinem zweiten Teile, verwirklicht. Für stärkeren Export aber kam fast nur die Brodfrucht in Frage, und der Steigerung und Preiserhöhung der Weizenausfuhr kam gleichzeitig die nordamerikanische Mißernte zu Hülfe. Dagegen versagte die russische Industrie ganz und gar. Sie hatte sich eben erst von der Krisis der Vorjahre zu erholen begonnen. Jetzt wurde sie durch den Krieg und die damit sich verbindenden Arbeiterunruhen von neuem in den Zustand der Krisis zurückgeworfen. Das hat dann auch, zusammen mit den innern Anleihen, einschneidend auf die Kaufkraft Rußlands eingewirkt. Während der Export der Schweiz nach Japan im Jahre 1904 nur wenig, von 7¼ auf 6¾ Millionen Franken zurückging, ist unser Absatz nach Rußland von nahezu 30 auf 22½ Millionen abgefallen, im Gegensatz zur Einfuhr, die, hauptsächlich in Weizen, von 69 auf 81 Mill. Franken stieg. Am stärksten bekam der Hauptexportartikel der Schweiz, die Taschenuhr, diese Hemmung der Ausfuhr zu verspüren. Sie ist im Jahre 1904 von 13½ auf 9 Millionen Franken Wert gesunken, seither aber allerdings im ersten Halbjahr 1905 annähernd wieder auf dem Betrag von 1903 angelangt. Aber auch Maschinen, Teerfarben und Textilprodukte waren in ihrem Absatz nach Rußland empfindlich beeinträchtigt, und nur die allenthalben Mode werdende Schweizer Chokolade hat, sei es nun infolge des Krieges, oder trotz demselben,

auch in Rußland ein neues, vielversprechendes Absatzgebiet gefunden. Im neuen Jahre tritt ebenso das Aluminium von Neuhausen plötzlich stärker auf.

Zusammenfassend hebt sich von dem düstern Hintergrunde der korrupten und äußerst schwerfälligen russischen Zustände die lebensfrohe Energie und Elastizität der japanischen Volkswirtschaft nur um so freier und heller ab. Japan hat sich in der anderthalbjährigen Feuerprobe dieses Krieges nicht nur politisch und militärisch, sondern zugleich auch wirtschaftlich glänzend ausgewiesen und das Vertrauen der Kulturwelt auch in dieser Richtung in hohem Maße gewonnen und befestigt. Es wird davon unter anderm ganz besonders auf dem internationalen Geldmarkt Nutzen ziehen, den es bis zu dieser Kriegszeit nur wenig in Anspruch genommen hatte und der sich ihm noch im Anfang des Krieges äußerst spröde stellte. Auch dieses Eis ist nunmehr gebrochen. Japanische Staatspapiere sind zum gesuchten Anlagewert geworden, und für den weitern Fortschritt in der Hebung seiner Kultur und der Entwicklung seiner Produktion wird Japan künftig überall offene Türen und willige Hand finden.

Heute nach dem Friedensschluß ist nun aber auch für den gesamten Weltmarkt die Bahn frei für einen weitausholenden Aufschwung zunächst des Metallmarktes, weiterhin aber auch der Textilindustrie und der übrigen Hauptzweige der Weltproduktion. Man kann sich dieser Aussicht herzlich freuen, solange sich der Fortschritt in angemessenen Schranken hält. Die große Gefahr des Tages liegt aber in der Übertreibung, in überstürzter Eskomptierung viel zu hochgeschraubter Zukunftshoffnungen. Darin geht jetzt wie gewohnt die Börse voran, und der Sättigungspunkt ist vielleicht schon erreicht oder überschritten, wenn diese Zeilen erscheinen. Möge die alsdann zu erwartende Ernüchterung auf die Kreise der Spekulation beschränkt, die Produktion dagegen möglichst davon verschont bleiben.

Dr. Traugott Geering, Basel.

Humor im deutschen Sprachleben.

Von Prof. Otto Haggenmacher, Zürich.

Humor und das Weben und Walten der Sprache, wie reimt sich das zusammen? Und es reimt sich doch, und wohl mehr als in jeder andern in der deutschen Sprache. Nicht nur bietet sie den Äußerungen des Humors reichliche und köstliche Mittel, nein, sie lebt sozusagen zum teil selbst nur von ihrem ureigensten Humor. Dabei bedeutet Humor allerdings nicht nur Spaß oder Scherz oder lustige Laune, sondern jene grundtiefe Anlage des Wesens und Geistes, hinter den harten und bittern Schalen der Dinge und Erfahrungen einen schmackhaften, guten Kern zu finden, den wuchtigen Ernst des Lebens mit Blumengewinden zu umranken, auch dem scheinbar Sinnlosen einen Sinn zu verleihen.